

weniger sind. Ein Büschel ist an seiner Kehle sichtbar, so wie auch zwei Reihen kleiner und hellgefärbter Federn an dem Bauche. Die Haut ist von einer gelblichgrauen Farbe, an den Füßen dunkler, die Nägel sind grau und der Schnabel ist schwarz. Die Augenlider sind geschlossen, aber nicht zusammen gewachsen.

Ich glaube, dass die Brutzeit des Leierschwanz in der ersten Woche August beginnt und dass das Junge die Schale Anfangs September durchbricht.

***Aquila clanga* in Preussen beobachtet.** — Am 2. Juni wurde in der Nähe Danzig's ein Raubvogel geschossen und meiner Sammlung überwiesen, den ich auf den ersten Blick für *Aquila clanga* erkannte. Ein genauer Vergleich mit meinen Vögeln dieser Art aus der Krimm (Radde,) und aus Egypten (Alf. Brehm,) so wie mit der zunächst stehenden Art, *naevia*, bestätigte meine Ansicht. Die Section ergab ein junges Männchen. Das Gefieder lässt schliessen, dass es ein Jahr alt sein wird. Die Iris war hellbraun. Es ist schön gezeichnet, aber bedeutend heller, als das von Naumann in seinen Nachträgen abgebildete und beschriebene über zwei Jahre alte Pärchen. Die sehr grossen weissen Flecke auf den Flügeln sind stark abgerieben. Die Hosen sehen stattlich aus, dunkelbraun und gelblich weiss gemischt, doch so, dass die letztere Farbe bedeutend vorwaltet. Ganz ähnlich ist der Bauch und der Bürzel gefärbt. Die untere Schwanzdecke ist rein weiss. Ein junges Männchen gleichen Alters von *naevia* zeigt durch seine Grössenverhältnisse und durch seine Färbung, dass beide Vögel verschiedener Art sind. *Aq. naevia* ist hier häufig, von *clanga* ist das eben erwähnte, so weit mir bekannt, das erste in der Provinz Preussen erlegte Exemplare. Es hatte ein Wasserhuhn im Kropfe.

Danzig, im Juni 1857.

Prediger Böck.

Eine eigene Form von Albinismus bei den Feld-Tauben.

Es ist wohl nicht zu bezweifeln, dass unsere zahmen Feldtauben (Feldflüchter,) so verschieden deren Färbung auch sein mag, alle von Einer Art, nämlich der Felsentaube (*Columba livia*) abstammen; ich gehe wenigstens bei gegenwärtiger Mittheilung von dieser Voraussetzung aus und sehe die besondere Form, von welcher ich berichten will, als blossen Albinismus an.

Ich rede nämlich von der gelben Feldtaube.*) Die Färbung

*) Die Tauben, an welchen ich meine Beobachtungen gemacht habe, waren

derselben variirt einigermaassen und ist bald isabell, bald erbsgelb, bald weissgelb bis zu milchweiss: die Vögel von der letztgenannten Färbung haben jedoch etwas Gelb am Kropf und dergleichen Federränder (wenigstens im Jugendkleide.) Die Flügelbinden (Schnüre) fehlen meistens und sind nur bei sehr hell gefärbten Exemplaren vorhanden, und zwar von rother Farbe. — Bei allen genannten Schattirungen kommen auch häufig weissgefleckte Exemplare vor. Das Merkwürdigste bei diesen Albinos ist aber, dass dieselben in ihrem ersten Kindesalter nicht den gelben Flaum (Dunen) der übrigen Tauben haben, sondern nackt sind. Das heisst: es steht wohl hier und da ein „Maushaar“ in der Haut, aber so vereinzelt, dass man bei oberflächlichem Anschauen nur die nackte Haut, welche sich überdies durch höhere Röthung und Zartheit auszeichnet, wahrnimmt*). Es ist dieser Unterschied so auffallend, dass man, wenn man die Jungen neben einander sieht, (und es finden sich ja oft beide Varietäten in einem und demselben Neste!) meint, es müssten verschiedene Species sein. Sogar den alten Tauben selbst fällt diese Verschiedenheit bei ihren Jungen sogleich in die Augen. Ich habe wenigstens einmal die Beobachtung gemacht, dass die Alten, welchen ich einen solchen, circa 8 Tage alten Albino, an die Stelle des einen ihrer eignen flaumhaarigen Jungen unterlegte, diesen nicht annahmen, sondern, den Betrug erkennend, zuerst verwundert ansahen und dann zu beissen angingen, so dass ich den Wechselbalg eilends wieder entfernen musste. Wer es weiss, wie leicht sonst die Tauben fremde, ihnen untergelegte Junge, selbst wenn diese schon ziemlich gross sind, adoptiren, der wird dies bei einer erst 8 Tage alten Taube gewiss auffallend finden.

Eine andere Eigenthümlichkeit dieser Albinos besteht darin, dass sie ein zarteres Gefieder, (nach der Behauptung von Feinschmeckern auch ein zarteres Fleisch,) namentlich keine so harten und derben Schwung- und Steuerfedern haben, als die gewöhnlichen Feldtauben. Es ist dies bei den gelben weit auffälliger, als bei den weissen. Eine Folge hiervon ist, dass sie nicht ganz so schnell fliegen, wenigstens nicht so gewandt sich zu schwenken und auszuweichen vermögen. Deshalb werden dieselben auch weit öfter dem *F. palumbarius* zur Beute! Die nachstehende Statistik wird dies beweisen.

freilich nicht von reiner Race, sondern (von früheren Generationen her) mit etwas Kropftaubenblut gemischt, aber von welchen Feldflüchtern wird man überhaupt beweisen können, dass sie ganz rein seien!

*) Die stärkere Röthung ist bedingt durch die zartere Haut, welche die Blutgefässe stark durchscheinen lässt.

Im Jahre 1855 wurden mir von dem Habicht geraubt: im Ganzen 43 (oder vielleicht auch nur 41) Tauben, darunter 25 gelbe und 18 ordinäre. Es flogen aber das Jahr über 1) gelbe: a) alte: 13, b) ausgeflogene Junge: 19; zusammen: 32; 2) ordinäre: a) alte: 21, b) ausgeflogene Junge: 36; zusammen: 57. Es wurden also circa $2\frac{1}{2}$ mal so viel gelbe geraubt, als andere: Das kann nicht Zufall sein, — zumal da auch in andern Jahren laut meinen ornithologischen Tagebüchern das Verhältniss sich ziemlich gleich bleibt. Wollte es aber Jemand dennoch für blossen Zufall erklären, so würde ich ihm antworten: ich habe es öfters gesehen, oder nach der Lage der aufgefundenen gelben Federn bis zur grössten Wahrscheinlichkeit berechnet, dass ein Habicht eine gelbe Taube nach längerer Verfolgung oder nachdem er schon einmal nach einer andern Taube fehlgestossen, noch erwischte. Am 30. December 1852 ereignete sich z. B. folgender Vorfall vor meinen Augen. Ein (weiblicher) Habicht stiess im Hofe auf meine Tauben und schlug eine derselben, im Auffliegen auf den Flügel. Da dieselbe jedoch mit zerbrochenem Flügel unter eine Hecke fuhr, so verfolgte er, ohne sich weiter um dieselbe zu kümmern, eine andere und zwar eine gelbe. Obgleich er nun hierbei natürlicher Weise keine grössere Kraft anwenden konnte, als seine gewöhnliche Flugkraft, also keinen Vortheil vor der Taube voraus hatte; so erwischte er dieselbe dennoch nach kurzer Verfolgung auf der, vor meinem Hausgarten gelegenen Wiese. Eine andere flugfertige Taube aber, (ich rede natürlich nicht von jungen, welche meist zuerst „dran glauben“ müssen!) vermag dieser Raubvogel, sobald einmal die erste Kraft seines Stosses gebrochen ist, nicht mehr zu fangen. Denn wenn der Habicht auch noch einmal bis dicht an die Taube gelangt und einen Hieb nach derselben lührt, so hat sich doch seine Geschwindigkeit so sehr vermindert, diejenige der Taube dagegen so sehr beschleunigt, dass die letztere, wie ich oft genug beobachtet habe, jedesmal durch eine Schwenkung dem nach ihr geführten Hiebe ausweicht.

Es mag wohl mit der eben besprochenen grösseren Weichheit der Federn, welche den gelben Tauben eigen ist, zusammenhängen, dass dieselben auch einer eigenthümlichen Federkrankheit unterworfen sind, welche bei andern Tauben nicht vorzukommen scheint. Ich habe über diese sonderbare Krankheit, die ich noch in keinem der vielen Taubenbücher angeführt fand, bereits in der Berliner „Taubenzeitung“, Jahrgang 1856, Nr. 32, eine Mittheilung veröffentlicht, und erlaube mir, das Wesentliche davon hier zu reproduciren. „Die erwähnte Krankheit besteht darin, dass die Schwung- und Steuerfedern, an der Stelle, wo der

Kiel in den Schaft übergeht, und dann nach vorn zu fortschreitend, vertrocknen und einsinken, so dass die Schäfte ganz platt erscheinen und zuletzt knicken und abbrechen. Die Folge hiervon ist, dass die Tauben zuletzt nicht mehr fliegen können. Das Uebel zeigt sich nur bei jungen Tauben, die noch im Neste sind, wird aber, wenn man nicht genau auf alle jungen Tauben achtet, bisweilen auch erst auffällig, wenn sie schon ausgeflogen sind, und die Federn nun allmählig abbrechen anfangen. Die Krankheit kommt übrigens nur selten vor. Ich habe dieselbe bis jetzt erst an 4 jungen Tauben beobachtet und anfänglich geglaubt, die Ursache derselben sei in der grossen Hitze des Sommers, welche bekanntlich auf Taubenschlägen unter Schieferdächern oft eine enorme Höhe erreicht, zu suchen, indem die weichen Federschäfte der jungen Tauben durch dieselbe verdorrt. Ich bemerkte nämlich die Krankheit zum erstenmale im Jahr 1853, und zwar an einem Paar junger Täubchen, welche am 17. Juni ausgeschlüpft waren. Das Thermometer stieg Ende Juni auf 22° R. und im ersten Drittel des Monats Juli sogar bis auf 25,5° R. Diese ungewöhnliche Hitze fiel also grade in die Zeit, wo die Federn der jungen Tauben sich entwickelten. Im Jahre 1854 zeigte sich die Krankheit bei einem gelben Täubchen, welches den 22. Juli aus dem Ei geschlüpft war, dessen Entwicklung also in den Monat Juli fiel, in dessen zweiter Hälfte aber das Thermometer wieder bis zu 25° R. stieg. Das letzte Erscheinen dieser Krankheit hat mich jedoch in meiner Ansicht, dass die Hitze die Ursache sei, wieder wankend gemacht. Es trat dieser Fall nämlich im Jahr 1856 ein und zwar bei einem gelben Kröpferbastard, (Vater: rother Kröpfer, Mutter: gelber Feldflüchter,) welcher am 27. April ausgeschlüpft war. Die Witterung des Monats Mai im Jahre 1856 war aber keineswegs heiss, sondern vielmehr sehr kühl. Oder sollten die ersten Tage des Monats Juni, wo das Thermometer einmal 23° R. zeigte, noch eingewirkt haben? Mag aber die Ursache der Krankheit sein, welche sie wolle, dieselbe kommt nach meinen Erfahrungen ausschliesslich bei den Albinos, von welchen diese Mittheilung redet, (und deren Abkömmlingen) vor.

Was endlich die Grösse dieser Albinos betrifft, so stehen sie hierin den blauen Feldflüchtern nicht im Mindesten nach, während die rein weissen Albinos (die mit einem Dunenkleid aus dem Eie kommen) bekanntlich fast immer etwas kleiner sind.

In Vorstehendem sind die Eigenthümlichkeiten der gelben Albinos dargelegt, und zwar kommen dieselben, wie schon bemerkt, diesen ausschliesslich zu. Ich habe zwar von einem Taubenzüchter behaupten

hören, dass auch weisse Tauben nackt aus dem Eie kämen; indessen vermuthete ich, dass sich diese Beobachtung nur auf die oben erwähnte milchweisse Abartung mit gelblichem Kropfe bezieht. Das aber habe ich öfters beobachtet, dass, wenn dieser Albinismus in eine andere, dem Wildblau näher stehende Färbung zurückschlägt, doch noch die meisten übrigen Eigenschaften desselben sich fortpflanzen. So fallen z. B. von ganz gelben Eltern öfters Junge, die nur einen gelben Anflug haben, im Uebrigen aschgrau oder selbst schwarzgrau aussehen, welche aber alle ohne Flaum aus dem Eie kommen. Ferner befand sich unter den oben erwähnten vier federkranken Exemplaren Ein Täubchen, welches nur von der einen Seite und zwar der väterlichen, von einem Albino abstammend, in der Flaumbehaarung und der rothen Farbe seiner Mutter „nachschrug“, aber dennoch dabei die Anlage zu jener sonderbaren Krankheit von seinem Vater ererbte, wiewohl sich dieselbe grade in diesem Falle nicht über alle Federn erstreckte, so dass dasselbe schon eine Zeit lang geflogen war, ehe ich das Uebel an dem schwerfälligen Fluge und den geknickten Federn erkannte.

Was die erste Entstehung des hier besprochenen Albinismus betrifft, so habe ich von Taubenzüchtern behaupten hören, dass er von rothen (eigentlich rothbraunen) Tauben herrühre. Diese Ansicht ist mir auch, obgleich ich eine primitive Entstehung niemals beobachtet habe, sehr wahrscheinlich, theils wegen der Verwandtschaft dieser beiden Farben, theils wegen des Umstandes, dass sich bei gemischten Paaren der Albinismus am Leichtesten fortpflanzt, wenn einer gelben Taube eine rothe, seltner wenn eine wildblaue, am seltensten wenn eine schwarze angepaart wird.

Rücksichtlich der Fortpflanzung dieses Albinismus, welche ich, wie gesagt, allein beobachtet habe, bemerke ich noch, dass dieselbe, wie dies auch Herr Dr. Gloger von dem Albinismus überhaupt behauptet*), am Leichtesten und häufigsten durch das männliche Geschlecht erfolgt. Es geschieht dies sogar bisweilen mit Ueberspringung eines Gliedes. So fielen mir z. B. noch in diesem Sommer zwei junge nacktgeborene gelbe Täubchen von einem rothen Tauher, (der aber von einem gelben Vater abstammte) und einer schwarzen Täubin. Es ist dabei freilich auch noch das zu bemerken, dass die Täubin — eine s. g. Staarentaube — erst $\frac{3}{4}$ Jahr alt, der Tauher dagegen dreijährig war. Denn ich glaube nach meinen Erfahrungen auch dies behaupten zu können, dass sich bei verschiedenalterigen Paaren

*) Allgem. Forst- und Jagdzeitung, Jahrgang 1855, Septemberheft, S. 359.

die Eigenthümlichkeiten des älteren Gatten häufiger fortpflanzen, als diejenigen des jüngeren. So hatte ich ein gemischtes Paar, von welchem der Tauber roth und anderthalb Jahre älter, als die gelbe Täubin war, und von welchem während der drei Jahre, die das Paar in Ehe lebte, niemals ein gelbes Junges fiel. In gegenwärtigem Sommer paarte sich die Täubin, nachdem ihr alter Gatte vom Habicht geraubt worden, an einen jugendlichen, $\frac{3}{4}$ Jahre alten rothen Tauber, und gleich die ersten Jungen aus dieser Verbindung waren beide gelb! Freilich ist diese Beobachtung nicht ganz rein, weil auch dieser zweite Tauber von einer gelben Mutter abstammt, was ich rücksichtlich des ersteren nicht weiss, da ich ihn nicht selbst gezüchtet hatte.

Vorstehende Beobachtungen sind ohne Zweifel schon von manchem Taubenzüchter gemacht worden, aber in unsern Taubenbüchern, welche sich doch ganz speciell mit den zahmen Tauben beschäftigen, die aber freilich in der Regel alles wissenschaftlichen Geistes bar und ledig zu sein pflegen, sucht man sie vergebens. Ich habe sie daher der Mittheilung werth gehalten.

Hohenstein bei Bad Schwalbach, Anf. August 1857.

F. H. Snell, Pfarrer.

Nachschrift. So eben erhalte ich, auf geschehene Anfrage, von Herrn Kaufmann K. Klatt zu Greifswalde, welcher nicht bloß ein Taubenliebhaber, sondern auch ein sorgfältiger Beobachter der Natur und des Lebens dieser beliebten Vögel ist, über den beregten Gegenstand die nachfolgende Mittheilung mit der gütigen Erlaubniss, öffentlichen Gebrauch davon zu machen: „Was die nackten Jungen bei gelben Tauben betrifft, so habe ich die Beobachtung gemacht, dass, je edler (feiner) die Taubenrace ist, desto nackter die Jungen derselben aus dem Ei kommen; und dies ist nicht allein bei den gelben und isabellfarbigen Tauben der Fall, sondern auch ebenso stereotyp bei den crapfarbigen (grauen). Ja man hat weisse, braune und schwarze, sowie die betreffenden bunten Tauben*), die nackt geboren werden, besonders häufig bei Tümlern. So giebt es Exemplare einer englischen Tümlerart, welche auf weissem, grauem, gelblichem oder bräunlichem Grunde durchaus ganz unregelmässig (getiepert) gezeichnet sind und deren Junge alle nackt aus dem Ei kommen. Es sind sehr feine Tauben und heissen wegen ihres bunten, irregulären

*) Bei allen diesen Tauben wäre aber immer noch zu fragen, ob sie nicht von gelben oder grauen abstammen.

Gefieders, Becassinen. — Was mich jedoch oft frappirt hat, ist, dass unter den Feldflüchtern, die in die gelbliche und perlfarbige Schattirung fallen, ebenfalls häufig nackte Junge geboren werden. Zum Schlusse will ich noch einen besonders merkwürdigen Fall anführen, der mir vor einigen Jahren vorkam. Ein Paar Feldflüchter bekam Junge, von welchen das eine ganz voller Daunen, das andere aber total nackt war. Beide nahmen in gewohnter Weise an Grösse zu, jedoch mit dem Unterschiede, dass das daunenbekleidete Junge successive seine Federn bekam, das nacktgeborene aber völlig nackt blieb. Es war spasshaft, diesen völlig federlosen Vogel später auf dem Schläge umherlaufen und sein Futter fressen zu sehen! Diese Taube wurde sieben Wochen alt; eines Morgens lag sie todt im Schläge. Hätte ich sie abgesondert in ein wärmeres Lokal gebracht, so würde ich sie vielleicht länger erhalten haben. — Die Mutter dieser federlosen jungen Taube war eine nacktgeborene, schwarzbraun und weiss geschleckte Feldtaube.“

So weit die briefliche Mittheilung des Herrn Klatt, welche ich hier ohne weitere Bemerkungen gebe, da sie mit meinen, oben dargelegten Beobachtungen leicht in Einklang zu bringen ist. F. H. Snell.

Schwarze Eier von *Podiceps cristatus*. Die Mansfelder Seen bieten durch ihre theilweise mit Schilf bewachsenen Ufer einer Anzahl von Vögeln interessante Brüteplätze dar, zwar weniger reich an Arten als an Individuen. Einer der häufigsten Bewohner ist *Podiceps cristatus*, deren Nester in geringer Entfernung aus einander stehen, oft in unmittelbarer Nähe derer von *Fulica atra*. Bei einer meiner diesjährigen Excursionen dorthin, fand ich ein unbebrütetes Gelege des gehäubten Steissfusses mit 3 schwarzen Eiern, was mir um so erfreulicher war, als Dr. Krüper, in seiner Beschreibung der Bewohner des Myvatn auf Island, (Naumannia, 1857, S. 53 u. 54), uns einige Notizen über die schwarzen Eier von *Podiceps arcticus* mitgetheilt hat. Ueber meinen Fund berichte ich folgendes:

Bei Rollsdorf bildet der salzige See eine grosse Einbuchtung, welche vorzüglich mit Schilf bestanden ist; am Ende derselben hat der See seinen Abfluss durch einen Bach, die Salze genannt, welche sich später bei Salzmünde in die Saale ergiesst. Hier in diesem Theile fand ich das in Rede stehende Nest des grossen Tauchers, erbaut dicht über dem Wasser inmitten von altem Geröhricht auf Sturzeln, als Unterlage Schilfstengel, ausgefüllt mit theilweise in Faulniss übergegangenen Blättern derselben Pflanze und ganz durchnässt, wie die aller *Podiceps*-Arten. Das Nest war ein vorjähriges und der ganz flache Napf enthielt diese 3 Eier, bedeckt mit in Verwesung übergehenden Schilfblättern. Alle Exemplare variiren in der Farbe, je nachdem sie von diesen Blättern berührt worden sind. Während das eine immer dunkler als das andere ist, kommen dieselben mit der schwarzen Färbung der von Dr. Krüper erworbenen Exemplare des *Podiceps arcticus* nicht ganz überein, wo diese aber etwas lichtere Stellen zeigen, haben sie dieselbe Schattirung als die meinigen. Ich besitze auch Eier von *Podiceps rubricollis*, an demselben Tage gesammelt, auf deren Schalen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: [5_1857](#)

Autor(en)/Author(s): Snell Friedrich Heinrich Christian Salomo

Artikel/Article: [Eine eigene Form von Albinismus bei den Feld-Tauben. 296-302](#)